

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Fischer, Wilhelm: Reicher Kindersegen

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

kann er nicht sein, soll er nicht sein — da steckt 'was anders hinter und ich bring's heraus!" Und wirklich gelang dies dem alten Weisen noch in derselbigen Stunde.

Er schickte jetzt die Gendarmen heim und wählte seinen eigenen Weg und Schritt so, daß er ungefähr am Ausgange des Bäldehens mit der Gesellschaft zusammentraf. Man wunderte sich über den frühen Spaziergänger, der ganz harmlos den wunderschönen Morgen als Vorwand gebrauchte und natürlich von dem freudestrahlenden Herrn Hammer sofort eingeladen wurde.

"Was wird Ihre Frau sagen, wenn wir sie so früh überfallen?" wandte er ein.

"O, wir Bauern stehen früh auf," erwiderte Hammer. Indessen ersaunte er doch selbst, als er, daheim angekommen, seine Damen nicht nur munter, sondern im voll ändigen Gesellschaftsanzuge vorfand, als ob sie den Besuch erwartet hätten.

"Herr Dr. Krafft — die andern Herren kennst du ja — meine Tochter Marie, erst vorgestern aus Thüringen heimgekehrt!" so stellte Hammer die beiden jüngsten Mitglieder der Gesellschaft einander vor und begab sich dann persönlich in den Keller. Denn auf den unschuldigen Kaffee sollte im Laufe des Vormittags ein anderer Trunk folgen.

Die Worte Marie und Thüringen und das Erglügen der beiden jungen Leute brachten den Bürgermeister auf die richtige Spur.

Während die andern es sich bequem machten und Mutter und Tochter das Frühstück besorgten, zog er den Doktor in eine tiefe Fensterbank des alten Herrenbauses und flüsterte: "Ihre Marie?" Der Doktor nickte.

"Und den Vater wollten Sie totschießen?"

"Weiß ich's doch erst seit einer guten Stunde, daß er ihr Vater ist. Und da hab' ich —"

"Ich weiß — unter uns, ich hab' alles mitangeesehen, verraten Sie mich nicht. Aber warum sind Sie zu spät gekommen, rasch?"

"Verraten Sie mich auch nicht!" sagte der Doktor und teilte ihm dann mit, daß kurz vor sechs Uhr Frau Hammer und ihre jüngste Tochter, in der er mit Entzücken die holdselige Erscheinung des Thüringer Waldes wieder erkannt habe, zu ihm gekommen seien und von seiner Grobmut den Verzicht auf den Zweikampf erlebt hätten, ohne Wissen und Willen Hammers, der ihnen die ganze Angelegenheit nach besten Kräften verborgen gehalten hatte. "Natürlich sagte ich Ja!" schloß der Doktor seine Beichte.

"Natürlich!" stimmte der alte Weise bei. "Wissen Sie was? Hammer ist in so rothiger Stimmung — da kommt er eben mit vier Flaschen unter jedem Arm — halten Sie sogleich um Marie an, er sagt auch Ja!"

Das geschah nun zwar nicht sofort, aber doch innerhalb Jahresfrist. Und weder bei der bürgerlichen und kirchlichen Trauung, noch bei der Hochzeit selbst ist irgend einer unserer Bekannten merklich zu spät gekommen. Bellinggen hat sich überhaupt sehr gebessert, seitdem das mächtige Triumvirat Buchendorf, Krafft und Hammer so einträchtig zusammenwirkt. Nur im "Schwarzen Adler" ist seit des Doktors Verheiratung der alte Schlandrian wieder eingerissen: der Herr Tischpräsident hegt und pflegt ihn, gerade der wandelnden Glocke zum Trost.



### Reicher Kinder legen.

Von Wilhelm Frick

Es war an einem klaren Winter- tage. Eben lief der Zug dem Bahnhof zu, die an Heftig- langten Fahrgäste aus, andere Reiter- terten hinein, noch als es gewöhnlich ge-

grünmig kalt. Eine Frau mit einem Säugling in dem Arme hatte auch schon den Fuß auf das Brett eines Wagens dritter Klasse gesetzt, machte aber unentschlossen Halt, denn das Innere war zum Teil besetzt, und sie hatte noch zwei andere Kinder und dazu ihren Mann hinter sich, mit denen sie ganz zusammen gefahren wäre. In solchen Augenblicken wendet sich oft die Gutmütigkeit des Volkes in erfinderischer Weise. "Kur herein, Frauen! Wir rücken schon zusammen!" rief der eine. "Geduldige Schatz, gebe viele in einen Stall, und für die Lämmlein findet sich erst recht Platz," meinte der andere. Der dritte tat nichts, räumte ihr aber sofort seinen Platz ein. Freundlich dankend nahm die Frau Platz, ihr Mann an ihrer Seite, die Kleinen wurden auch allmählich untergebracht, und als das eilige Dampfrohr pfeifen anzog, sah man in manchem Wagen weicher und bequem, aber in keinem vergnügter beisammen. Von kleinen Diensten und Gefälligkeiten, von wilden Menschen einander erwiesen, thun nach beiden Seiten hin doppelt wohl. "Ein munteres Kerlchen!" sprach einer der Reisenden und tätschelte das älteste Mädchen, welches gerade tapfer in einen großen roten Apfel hineinbiß, freundlich auf den Kopf. "Das ist wohl eure ganze Familie, Freund?" — "Doch," antwortete der Vater lächelnd, "ich bin reicher, als man meinen sollte, wenn man meine liebe Frau sieht."

"Wie viel Kinder habt Ihr denn?" — "Zwei und ein halbes Duzend, und alle von einer Frau!" sprach der Mann und gab seiner errotenden Nachbarin einen leichten Klaps auf den Rücken. Er hatte ernsthaft gesprochen, daß alle ihn verwundert anstarrten. Doch ehe sie noch weiter fragen und forschen konnten, löste ihn die Frau das Rätsel. "Der Mann muß immer Spaß machen," sagte sie entschuldigend. "Wir haben allerdings der Kinder genau, nämlich außer diesen dreien noch ein volles halbes Duzend dabei, drei und sechs macht neun."

"Aha! Ist's so gemeint?" riefen die Mitfahrer, und alle lachten, nicht am wenigsten der glückliche Vater selbst, der sich über den Erfolg seines Worts freute. "Sie sind gesund, Gott sei Dank," fuhr die Frau fort, "und wir haben Brot für sie." — "Aber für das ein' oder andere, welches noch nachkommen möchte," fiel der Mann ein und alle lächelten wieder. "Ja, das Duzend müßte eigentlich voll werden," meinte der eine. "Ich danke," sprach die Frau, "ich bin vollständig zufrieden; neun ist ein volles Regestück!"



h ist Deutschland nicht verloren!" rief ein anderer, ange so reichlich für Rekruten geforgt wird. Bei windigen Franzosen mag man lange nach einer Familie suchen." — "Und wenn man sie fände, würde die Mutter nicht mehr so hübsch und frisch sein," sprach der frühere Besitzer des Eckplatzes h. "Glaub's selber," sprach der Mann, "aber mir meine Alte nicht noch eitel, als sie schon — "In unserm Vaterlande," begann der erste, "steht dagegen ein solches Kinderreichthum ab! nicht vereinzelt da. Mir fällt da gerade ein sehen ein, das Ihr mir lösen mögt, wenn's Euch schon bekannt ist. Wir kommen bald nach R. Der re Wirt auf dem Bahnhofe daselbst hat mehrere en gehabt — nicht zu gleicher Zeit, er war kein mone — sondern nacheinander, und Kinder die Hülle Fülle. Eines Tags stieg unser König dort aus, amals noch nicht Kaiser war. Ein weiß geklei- Töchterlein des Wirtes hatte die Ehre, dem hohen n einen Blumenstrauß zu überreichen. Der gütige arch dankte huldbvoll und gerühte, an den in der

stehenden Vater Frage nach seiner ilie zu richten. estät, antwortete Schalk, ich habe nal vierundzwanz Kinder gehabt!" lestaunten. "Nun, und, was sagt Ihr?" fuhr der Er- er fort. "Wahr es sein, wer wird Könige ins An- ht lügen? Doch will Euch nicht elu lassen, ob- h Ihr es eigent- verdient. Mühte auch der Wirt überraschten Kö- gegenüber als- so fortfahren: drei Ehen be- ich einmal vier- zwanzig Kinder.

Starb mir eins, und so viele noch übrig blieben, hat mir dennoch herzlich leid. Aber übers Jahr itte meine liebe Frau mir ein neues; das zweite end war wieder voll, und wenn auch jetzt leider alle mehr leben, so darf ich doch mit Wahrheit n: "Ich habe zweimal vierundzwanzig Kinder ge-

Eine nette Familie!" sprach der frühere Besitzer Eckplatzes. "Ja, was kommt nicht alles vor in Welt! Da wir aber doch einmal an dem Kapitel so will auch ich der verehrten Gesellschaft noch Beispiel mitteilen. Ich reise zu meinem Bruder h., der wieder einmal tausend läßt. Er hat noch erste Frau, und lange möge sie leben! Sie sucht glichen weit und breit. Aber Kinder hat auch er ug, nämlich nicht mehr und nicht weniger als Tage Jahr!"

Alle wußten, daß auch unter diesen Worten wieder Zweideutigkeit versteckt sei, und suchten sie zu ent- en. "Wenn ein großes Waisenhaus in h wäre," nte der eine, "so würd' ich sagen, Euer Bruder sei isenwaser."

"Vielleicht ist er Hauptlehrer und nennt alle Schüler seine Kinder," rief der andere.

"Er ist Steiger," sprach der Bruder.

"Dann weiß ich es nicht."

"Nicht so bald den Mut verloren! Ich will Euch daraufhelfen. Welchen Tag haben wir heute?"

"Donnerstag."

"Nein, welches Datum mein' ich!"

"Den 6. Januar."

"Richtig. Das neue Jahr hat also nur erst sechs Tage und genau so viel Kinder hat mein lieber Bruder."

Und damit sei's für heute der Kinder genug.

### Wie man Denkmäler baut.

"Meine Herren!" sprach der Bürgermeister am Schluß einer langen Gemeinderatssitzung, "es' wir auseinandergeben, noch eins. Ich erhalte soeben die Nachricht, daß man in der Hauptstadt Seiner Durch- laucht dem Hochseligen Herrn Herzog aus freiwilligen Beiträgen ein Denk- mal errichten will und auf eine lebhafte Be- teiligung des ganzen Landes, insbesondere auch unseres Ortes, rechnet. Dem Schrei- ben ist schon eine Liste beigefügt. Wie wär's, wenn wir sogleich den Anfang machten und jeder einen beliebigen Beitrag zeichnete? Ich würde es dann in un- serm Plättchen be- kannt machen und die Liste hier im Rat- hause auflegen oder durch den Polizeidie- ner herum schicken. An Vaterlandsliebe stehen wir, das wag' ich Kühn zu behaupten, hinter keiner andern Stadt zurück — und es wird



"Drei und ein halbes Dugend," sprach der Mann.

von oben gern gesehen und kann uns bei der Frage, ob wir oder Rahdorf das Bataillon bekommen, von Nutzen sein," setzte er leiser, aber eindringlich hinzu.

Und es wirkte. Die weisen Väter der Stadt sahen sich einen Augenblick tief sinnig an und dann entgeg- nete der reichste und folglich klügste unter ihnen würde- voll: "Es versteht sich wohl von selbst, Herr Bürger- meister, daß wir uns nicht zurückziehen, wenn's ein patriotisches Werk gilt — das haben wir noch nie gethan. Aber nicht auf dem Rathause darf die Liste ausliegen, die Leute sind zu träge, von selbst kommt niemand. Man muß es ihnen bequem machen, beson- ders wenn man Geld haben will. Doch auch der Poli- zeidiener darf sie nicht umhertragen; der bringt allerlei, und nicht immer angenehme, Vorkchaften und ist zudem kein Mann von dem nötigen Gewicht und Einfluß. Nein, nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten müssen ein paar angesehene Herren sich persönlich der Mühe unterziehen und von Haus zu Haus, von Thür zu Thüre gehen und auch den geringsten Beitrag will- kommen heißen. Dann mehren sich die Unterschriften erstaunlich, viele Sandföhrner machen einen Hau'en,